Informationen der Pallottiner in Deutschland und Österreich

PALLOTTINER

Nr. 02 / 2016

PALLOTTIS WERK

Inhalt

Halleluja-Modus
Eine Kolumne von Lissy Eichert UAC — Seite 3

»Mit Gott, da geht noch was«
Zu Besuch bei der pallottinischen Gemeinschaft Berlin-Neukölln — Seite 4

Frauen.Verändern.Welt!
Ökumenisches Partnerschaftsfest in der Pallottikirche Vallendar — Seite 6

Bunt & bewegt
Neuigkeiten aus der Provinz — Seite 8

»Familienzuwachs«
Junge Flüchtlinge in der Gemeinschaft Hofstetten — Seite 10

Gelebtes Evangelium
Ein Bericht von Brasilien-Missionar P. Wasensteiner — Seite 12

Priesterausbildung in der Nachkriegszeit
Vor 70 Jahren startete das Bischof-Vieter-Kolleg — Seite 14

Im Gedenken — Seite 15

PALLOTTIS WERK // ISSN 1439-6580

Kostenlose Informationszeitschrift der Pallottiner in Deutschland und Österreich.
67. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.
Erscheinungstag dieser Ausgabe: 1. März 2016.

Herausgeber und Verleger:
Pallottiner Körperschaft des öffentlichen Rechts
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)

Redaktionsanschrift:
PALLOTTIS WERK
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)
Tel. 0821/60052-0
Fax 0821/60052-546
E-Mail:
pallottiswerk@pallottiner.org
Internet: www.pallottis-werk.de

Redaktion:
Pater Alexander Holzbach SAC,
Janina Beckmann

Satz und Grafik:
Friends Media Group,
www.fmga.de

Druck:
LVD – Limburger Vereinsdruckerei GmbH,
Senefelderstraße 2,
65549 Limburg an der Lahn

Bildnachweis:
S.3: istock; S.4, 5, 8, 10, 11, 14, 15: Pallottiner, S. 6, 7: Wasserburg, 9 oben: Verena Eidel, S. 12, 13 Wasensteiner

Rätsel:
Pater Heinrich Moosmann SAC

Für unverlangt eingesandte Bücher, Manuskripte, Fotos, Dias o.Ä. übernehmen wir keine Haftung. Es erfolgt keine Rücksendung.

Gruß des Provinzials

Liebe Leserin, lieber Leser!
Der erste Freitag im Juni ist nicht allein der traditionelle Herz-Jesu-Freitag. Die Kirche feiert in der Woche nach Fronleichnam das Herz-Jesu-Fest. Das heißt: Unsere deutsch-österreichische Pallottiner-Provinz feiert ihr Patronat. Man könnte schlichter sagen: sie hat Namenstag. Die Überlegungen, die in den 1920er Jahren zur Namensfindung der Provinz beitrugen, sind uns heute eher fern. Ich bin Papst Franziskus dankbar, dass er den Gedanken der Barmherzigkeit Gottes so prominent in den Mittelpunkt seiner Verkündigung stellt. Das »Heilige Jahr der Barmherzigkeit«, das der Papst am 8. Dezember 2015, dem 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Vatikanischen Konzils, ausgerufen hat, hat in vielen unserer Niederlassungen Initiativen geweckt. Da gibt es entsprechende Predigten, Gottesdienste, Vorträge, Aktionen und auch die Einladung zum geistlichen Gespräch und zur Beichte. Wie viele Spuren solche »Heiligen Jahre« hinterlassen, weiß niemand. Aber ich bin mir sicher, dass sich Menschen neu angesprochen fühlen – jetzt eben von der Barmherzigkeit Gottes. Die Herz-Jesu-Verehrung ist dafür schon lange ein guter Ausdruck.

Von Vinzenz Pallotti her wissen wir, dass Frömmigkeit – und auch die Herz-Jesu-Verehrung – immer eine mystische, spirituelle Seite hat und immer eine praktische. Gemeint ist konkrete Nächstenliebe. Ich bin froh, dass die folgenden Seiten davon berichten, etwa aus Berlin und Hofstetten und Vallendar. Und ich bin auch P. August Grezinger dankbar für seinen Blick in die reiche Geschichte unserer Gemeinschaft.

Mit der Hoffnung, dass Sie Barmherzigkeit schenken und erfahren dürfen, grüße ich Sie dankbar und herzlich aus Friedberg, und wünsche einen schönen Sommer!

Provinzial

Halleluja-Modus

Eine Kolumne von Lissy Eichert UAC

Er nervt und beeindruckt mich gleichzeitig. Mein Mitbruder und Arbeitskollege ruft oft und meistens laut ein »Halleluja!«. Er meint es ernst und lacht dabei, gern auch über sich selbst. Sein Spitzname ist mittlerweile »Kalle-luja!«. Ein gutgelaunter Gottesmann, denken einige. Ganz schön durchgeknallt, meinen andere. Täglich übt er, im Halleluja-Modus zu leben und zu arbeiten. Dabei wird die häufige Wiederholung des Wortes praktiziert. »Halleluja« zu murmeln, flüstern, singen und denken ist konzentriertes Gotteslob mit überraschend positiver Wirkung für das eigene Wohlbefinden. Die Stimmung bessert sich. Wer Gott lobt, ist nicht mehr so drängend auf das Lob der Menschen angewiesen. Mittlerweile überträgt sich der Jubelruf und ist verstärkt von Menschen zu hören, die Pfarrer Kalle begegnen. So auch unser vorletzter Gast im Kirchenasyl. Er, der aus Syrien geflüchtet war, ist nicht christlichen Glaubens. Bassel fand die Wirkung so lustig, dass er ebenfalls immer laut »Halleluja!« rief, sobald wir uns begegneten. Dann lachte er. Sein Lachen wiederum machte mich froh.

Auf den zweiten Blick lässt sich die prophetische Dimension des »Halleluja!« nicht leugnen. Mich begleitet, ja bewegt, ein Gedanke von Dietrich Bonhoeffer, an dessen Ende ich unwillkürlich ein »Halleluja!« hinzusetze. Bonhoeffer predigte 1944 über die Antwort des Gerechten auf die Leiden, die ihm die Welt zufügt. Diese Antwort heißt: Segnen! »Nicht verurteilen, nicht schelten, sondern segnen. Die Welt hätte keine Hoffnung, wenn dies nicht wäre. Vom Segen Gottes und der Gerechten lebt die Welt und hat sie eine Zukunft, Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott.« Ist das nicht unglaublich ermutigend?

Eines ist klar, die aktuellen Ereignisse in der Welt und in unserem Land verändern uns. Dazu brauchen wir Kraft. Weil ich aber zu Gott gehöre, Gottes Kind bin, kann ich gegen den Strom von Ausweglosigkeiten schwimmen. In mir ist Zustrom, die Kraft, die mir von Oben zugesagt ist. Sie wird segnend, mit Jubel und Dank, freigesetzt! Ich habe also im Glauben ein anderes Instrument zur Verfügung, das mich trotz schwieriger Umstände hoffnungsvoll und handlungsfähig sein lässt. So wächst Glaubenskraft, weil wir trotz und alledem an der Zuwendung und Liebe Gottes festhalten. Die Folge ist mehr innere Ruhe, Freiheit, ja, Freude am Leben. Es mangelt dazu nicht an biblischen Belegstellen, ja Aufforderungen. »Freu Dich innig am Herrn, dann gibt er Dir, was Dein Herz begehrt.« (Ps 34,7) Oder »Macht Euch keine Sorgen; die Freude an Gott ist Eure Stärke« (Neh 8,10). Gott loben, allezeit. Das heißt immer! Wahrscheinlich bedarf es dieser andauernden Ausrichtung, weil Sorgen des Alltags, Traurigkeit, auch immer wieder alte, krankmachende Gottesbilder diesen Perspektivwechsel oft verhindern. Wie schnell befürchte auch ich, die Welt könnte mich als naiv missverstehen und lächerlich machen. Manchmal fehlen mir einfach die Worte. Puh, wie gut, wenn dann ein »Halleluja«-Mensch uns aus solchen negativen Anwandlungen zurück ruft!

»Mit Gott, da geht noch was«

Zu Besuch bei der pallottinischen Gemeinschaft Berlin-Neukölln

Willkommen in der Gemeinde St. Christophorus

Tag 1

In einer Hand den Stadtplan, wandere ich die Graffiti-verschmierten Häuserfronten entlang und halte nach einer kleinen grünen Tür Ausschau. Zweieinhalb Tage lang will ich die pallottinische Gemeinschaft in Neukölln besuchen und mir ihre Arbeit anschauen. Mein Kontakt vor Ort ist Pallottinerpater Karl Hermann Lenz. Ich bin drauf und dran ihn anzurufen, als ich endlich die grüne Eingangstür der Gemeinde St. Christophorus mit dem Projekt »Kirche im sozialen Brennpunkt« finde. Im Eingangsbereich kommt mir ein Schwung Menschen aus der Kirche entgegen – mit ihnen besagter Pater Karl Hermann Lenz, der sich gleich als »Kalle« vorstellt und mich aufs Herzlichste begrüßt. Im ersten Stock lerne ich die anderen Mitglieder der Gemeinschaft kennen: Bruder Klaus Schneider, der u.a. das Projekt »Pallotti-Mobil – Bedürftige helfen Bedürftigen« – betreut, und Pastoralreferentin Lissy Eichert, deren Auftritte beim Wort zum Sonntag ich schon länger verfolge. Meinen anfänglichen Plan: »Ich möchte alles sehen« gebe ich recht schnell auf – dafür hat die Gemeinschaft viel zu viele Projekte und Baustellen.

Tag 2

Nach der morgendlichen Teambesprechung von Pallotti-Mobil nimmt mich Projektleiter Yakob mit auf die Baustelle. Mit seinem Team renoviert er Wohnungen von Sozialhilfe-Empfangenden und unter dem Existenzminimum Lebenden. »Wenn ich meinen festen Glauben nicht hätte, weiß ich nicht, ob ich das hier durchstehen würde«, hatte er anfangs zu mir gesagt. Er erzählt von einer armen älteren Dame mit einem Kontinenz-Problem, der sie den alten Teppich gegen leicht reinigbares Laminat getauscht hatten oder von zahlreichen anderen Härtefall-Baustellen. »Dass im reichen Deutschland Menschen in solch einem Dreck leben, hat mich echt schockiert.« Einmal wollten das Team einer Frau beim Umzug aus ihrer Wohnung ins Frauenhaus helfen – und plötzlich stand der vermeintlich gewalttätige Partner vor der Wohnungstür. Seither werden sie bei so einem Einsatz manchmal von der Polizei begleitet. »Doch das Glück in den Augen der Menschen nachher lässt sich mit keinem Geld der Welt aufwiegen.« Sein Traum wäre, irgendwann weitere Stationen des Pallotti-Mobils in anderen Teilen Berlins aufzumachen – Bedarf gäbe es genug.

Inzwischen ist es Mittag geworden und während das Team des Pallotti-Mobils noch die Wohnung im Frauenhaus streicht, geht es für mich zurück nach St. Christophorus, wo ich Kalle und seiner Gitarre in die KiTa St. Christophorus folge. Die Kinder begrüßen ihn lautstark, folgen jedoch mucksmäuschenstill seinen Liedern und schaffen das abschließende Gebet textsicherer, als manch ein sonntäglicher Kirchenbesucher. Nach dem Mittagessen geht es weiter: gemeinsam radeln wir zur Teambesprechung der pastoralen Hauptamtlichen nach St. Clara. Einleitend darf jeder am Tisch erzählen, was ihn gerade bewegt. Das Interesse an den Sorgen und Nöten anderer ist ein Konzept, an dass ich mich nach jahrelanger Arbeit in der freien Wirtschaft erst gewöhnen musste und auch nach Monaten kirchlicher Redaktionsarbeit noch herrlich erfrischend finde.

Das Team des Pallotti-Mobils hilft bei Umzügen und Renovierungen.

Pater Kalle Lenz, Pastoralreferentin Lissy Eichert und Bruder Klaus Schneider

Abends geht es weiter: Gemeinsam mit Lissy und dem aktuellen Praktikanten Lucas Schillinger radele ich zur benachbarten Gemeinde St. Richard. Gleich neben der Kirche des Würzburger Pallottinerpater Alois Hofmann findet in den Wintermonaten jede Woche das Nachtcafé statt. Regelmäßig bekommen hier zwischen 50 und 70 Arme und Obdachlose Kaffee und Kuchen sowie anschließend ein leckeres Abendessen. Wer möchte, kann vor Ort übernachten. Ein Team aus Freiwilligen kocht und serviert, hilft beim Auf- und Umräumen und hat ein offenes Ohr für die Gäste. Pater Hofmann lädt anschließend noch zu einem Gebet in die Kirche ein. Doch wer denkt, dass damit das Tagwerk getan sei, der kennt die Berliner schlecht: mit abendlichem »Heiß Beten« (St. Christophorus: freitags 22 – 23.30 Uhr) wird das Wochenende eingeläutet. Hier kommt eine kleine Gruppe in der Kirche zusammen, um gemeinsam zu singen, dem Herrn zu danken ihre ganz persönlichen Bitten vorzutragen.

Tag 3

Der nächste Morgen beginnt für mich ruhiger und da mein letzter Besuch in der Hauptstadt schon einige Jahre her war, nutze ich die Chance für eine schnelle Runde durch die Innenstadt. Viel Zeit bleibt mir jedoch nicht, denn Kalle hat mir ein Treffen mit »ihren« Medienleuten organisiert. Mit einer gelungenen Homepage, einem Social-Media Manager und einer eigenen Video-Produzentin ist St. Christophorus im Medienbereich ungewöhnlich gut aufgestellt, und es wird ein spannendes und äußerst inspirierendes Treffen. Samstagabends ist es für mich – leider – ein »entweder – oder«. Schon seit Jahren geht die Gemeinschaft an diesem Abend mit warmem Tee und belegten Broten zu den meist obdachlosen Menschen am Bahnhof Zoo. »Der Bahnhof Zoo ist bei deinem nächsten Besuch auch noch da mit vielen Armen und Obdachlosen«, sagt Lissy – eine traurige Tatsache. Und so geht es, während Kalle mit einigen Freiwilligen und Tee und Brote loszieht, für mich in den Heimathafen Neukölln. »Ultima Ratio« heißt das Bühnenstück, das ich mir anschaue: ein Kirchenasyl-Fall aus St. Christophorus als Live Graphic Novel (mehr dazu auf Seite 9). »Wir haben uns entschieden und nehmen am Donnerstag auf«, steht irgendwann in schwarzer Tinte auf der Leinwand: ein Zitat von Lissy.

Aufnehmen, sich öffnen und zulassen scheint ein Grundcharakter der Berliner Gemeinschaft zu sein, der sie über die Jahre mit vielen ganz unterschiedlichen Menschen und Projekten ins Gespräch gebracht hat. »Ich möchte nicht einem Traum hinterherlaufen, sondern viel mehr gleich mit Gott träumen«, erzählt Kalle. »Viele unserer Projekte mussten wir gar nicht initiieren, sondern nur zulassen. Da haben Leute mit existenziellen Bedürfnissen an unsere Türe geklopft und suchten nach Raum und Möglichkeiten.« Im Angesicht der vielen existentiellen Probleme und Nöte, mit denen sie jeden Tag konfrontiert werden, seien sie im Vertrauen auf Gott immer mutiger geworden. »Mit Gott, da geht noch was.«

Mehr Informationen zu den vielen Aktionen, Projekten und Angeboten von St. Christophorus finden Sie unter: www.christophorus-berlin.de

Sie wollen die Arbeit der Gemeinschaft St. Christophorus unterstützen?

Spendenkonto:
IBAN: DE31 5119 0000 0000 6270 03
BIC: GENODE51LIM
Betreff: Pallottis St. Christophorus
Details zum Bedarf ehrenamtlicher Helfer finden Sie auf der Homepage.

Frauen.Verändern.Welt!

Ökumenisches Partnerschaftsfest in der Pallottikirche Vallendar

Frauen eine Geschichte geben. Eine Einladung, der Pfarrerin Ute Hedrich in ihrer Predigt zum Ökumenischen Gottesdienst in der Pallottikirche in Vallendar, der das Partnerschaftsfest »Frauen.Verändern.Welt!« eröffnete, gerne selber nachkam. Das Ökumenische Partnerschaftsfest von Haus Wasserburg, des GMÖ der evangelischen Kirche im Rheinland und der KHG Koblenz setzt alljährlich ihre Partnerschaften mit Ruanda, den Philippinen und Bolivien in Verbindung mit einem globalen Schwerpunktthema.

Ökumenischen Gottesdienst in der Pallottikirche in Vallendar

Dass die christlichen Kirchen aller Emanzipationsbemühungen zum Trotz auch in unserer aufgeklärten westlichen Welt immer noch stark patriarchalisch geprägt sind, ist eine immer wieder beklagte Tatsache, die aber nicht verhindert, dass starke weibliche Persönlichkeiten und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Kirche weiterhin – auch von Frauen – im Windschatten erfolgreich prominenter Männer übersehen oder gar totgeschwiegen wurden und immer noch werden.

Welche Perspektiven sich im Zuge der Globalisierung aus der Entwicklung von Frauenbild und Frauenrolle in drei Partnerschaftsländern der beteiligten Organisatoren ergeben, stand auch im Mittelpunkt der Podiumsdiskussion am Nachmittag, moderiert von Pastoralreferent Guido Groß von der KHG. Die beiden Journalistinnen Cecilia Laca Sánchez aus Peru und Emmalyn L. Kotte aus den Philippinen berichteten von den unseligen Folgen der langen Kolonialgeschichten ihrer beiden Länder. Noch heute, lange nach der Unabhängigkeit und proklamierter Demokratie haben Frauen in beiden Gesellschaften mit dem spanischen Erbe des Machismo zu kämpfen, der sich einer tatsächlichen Gleichberechtigung immer noch machtvoll entgegen stellt. Zwar fordern immer mehr Frauen ihr Recht auf Bildung und berufliche Selbstverwirklichung ein und sind der männlich dominierten Wirtschaft auch durchaus als profitable Arbeitskraft willkommen, aber politische und gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung wird ihnen nach wie vor erschwert.

Vernetzung mit Frauen aus anderen Ländern und Kulturen tut da not, was die Wichtigkeit von Partnerschaftsinitiativen weltweit und hier vor Ort, wie sie an Informationsständen an der Kirche vorgestellt wurden, umso mehr bestätigt. Im Zeitalter der Globalisierung kann die Antwort auf die drängenden Probleme der Menschheit nur Solidarität heißen, die Frauen nicht gegen Männer, Weiß nicht gegen Schwarz, Arme nicht gegen

Auch Gäste der Partnerländer Ruanda, Philippinen und Bolivien waren vor Ort.

Abendliche Lesung mit musikalischer Unterstützung von »Grupo Sal Duo«

Reiche ausspielt, sondern nach Offenheit und Weite und nicht zuletzt Gemeinsamkeiten in der Verschiedenheit sucht. Den eigenen Weg finden Frauenspezifische Gemeinsamkeiten schilderte bei der abendlichen Konzertlesung mit viel Esprit und Humor die nicaraguanische Autorin Gioconda Belli. Ihre Sprecherin und »deutsche Stimme« Viola Gabor übertrug die Auszüge aus dem Roman »Mondhitze« und mehrere Gedichte der Befreiungskämpferin gegen die Somoza-Diktatur mit einer Verve und Lebendigkeit, die dem lateinamerikanischen Temperament in nichts nachstand. Gerne folgte das zahlreiche Publikum aus Männern und Frauen den Erlebnissen und selbstironischen Gedankenkapriolen der Hauptfigur Emma, die in der so gefürchteten Lebensphase der Menopause eine ungeahnte Chance der Befreiung für sich entdeckt und den Roman zu einer leichtfüßigen Emanzipationsgeschichte macht, die nicht nur 50jährige und nicht nur Frauen ermutigt, alte Lasten abzuwerfen und den eigenen Weg zu finden und zu genießen. Unterstützt wurde dies durch die ebenso leichtfüßigen wie genussvollen Klänge von »Grupo Sal Duo«, die zuvor schon mehrfach am gleichem Ort, aber in anderen Formationen dem Publikum südländische Lebensfreude vermittelt haben. Die lateinamerikanischen Rhythmen von Fernando Dias Costa und Aníbal Civilotti forderten schließlich zu einer spontanen Tanzeinlage einer jungen Togorianierin heraus, nur eins der vielen Zeichen an diesem Tag, welch breite Basis an Gemeinsamkeiten Menschen über die Grenzen von Geschlecht, Rasse, Kultur und Geschichte hinaus eint und zu einem fried- und freudvollen, weil buntem Miteinander weltweit bewegen kann.

Termin-Highlights in Vallendar

16.05.2016	19:00 Uhr, Pallottikirche: »Welten verbinden – Flöte und Orgel im Dialog«. Benefizkonzert für Ruanda
03.06. – 05.06.	Haus Wasserburg: »WasKommtDanach?«. Nachösterlicher Jugendworkshop für junge Leute von 14 – 26 Jahren
21.06.	19:30 Uhr – 21:00 Uhr, Saal St. Marien: Erzählungen von und über John Shea
26.06. – 29.06.	Forum Vinzenz Pallotti: Bibliodrama-exerzitien für haupt- und ehrenamtlich Arbeitende in kirchlichen Einrichtungen und Diensten
09.07.	Haus Wasserburg: Souveräner Umgang mit schwierigen Kindern und Jugendlichen. Fortbildung für alle, die haupt- oder ehrenamtlich mit Kindern oder Jugendlichen arbeiten
07.08. – 20.08.	Haus Wasserburg: Zirkusfreizeit für Kinder und Jugendliche von 8 – 14 Jahren

Weitere Informationen und Anmeldung

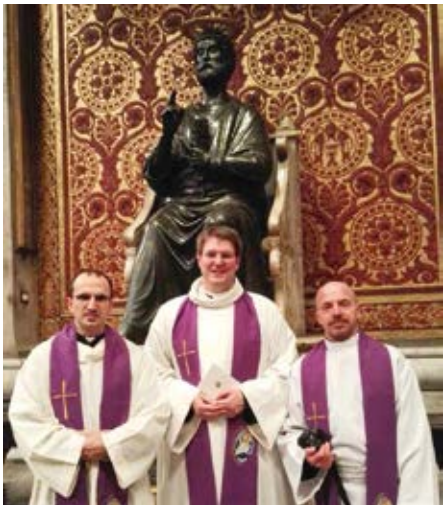
Haus Wasserburg
Pallottistr. 2, 56179 Vallendar
Telefon: 0049/(0) 261/64080
www.haus-waaserburg.de

Neue Provinzleitung

»Ich wünsche mir, eines Tages das Heil zu sehen«, so Pater Helmut Scharler, alter und neuer Provinzial der Pallottiner, im Gottesdienst am Lichtmesstag, in dem die neue Provinzleitung ihren Dienst aufnahm. »Wir sind noch auf dem Weg«, sprach er zu Mitbrüdern, Freunden und Kollegen. »Gemeinsam sind wir unterwegs.« Seine »Begleiter« in der Leitung sind weitestgehend dieselben geblieben: Pater Michael Pfenning als Vizeprovinzial sowie Pater Holzbach, Friedberger Rektor und Chefredakteur von »das zeichen«, und Pater Dirk Gottwald von Haus Wasserburg in Vallendar. Neu hinzu wurde Pater Christoph Lentz aus Friedberg gewählt, der für die Berufungspastoral verantwortlich ist und als Jugendseelsorger und BDKJ-Diözesanpräses im Bistum Augsburg arbeitet. Provinzökonom Pater Rainer Schneiders wie auch Provinzsekretär Pater Jochen Ruiner und Missionssekretär Bruder Bert Meyer wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Missionare der Barmherzigkeit

Während der Feier des Aschermittwoch hat Papst Franziskus »Missionare der Barmherzigkeit« ausgesandt. Es sind 1142 Priester aus allen Kontinenten, ausgewählt, um im Namen des Papstes Boten und Zeugen der Barmherzigkeit Gottes zu sein. Unter den 726 Priestern sind drei Pallottiner: P. Steffen Brühl (Friedberg, Deutschland), P. Andrzej Partika (Polen) und P. Józef Gruba (Tschechische Republik). »Mögen Eure Hände väterlich unsere Schwestern und Brüder segnen und sie aufrichten. Durch Euch möge der Blick des himmlischen Vaters auf ihnen ruhen und ihre Wunden heilen!« sagte ihnen Papst Franziskus. In der Einberufungsbulle des Außerordentlichen Heiligen Jahres der Barmherzigkeit schreibt der Papst: »Sie werden Missionare der Barmherzigkeit sein, denn sie sollen allen eine Begegnung voller Menschlichkeit anbieten, eine Quelle der Befreiung, einen Ort der Verantwortung, der es ermöglicht alle Hindernisse zu überwinden und das einst in der Taufe neu geschenkte Leben wieder aufzugreifen.«

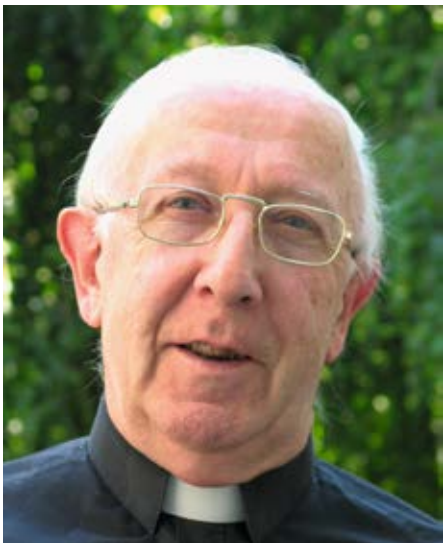


Berliner Kirchenasyl-Fall als Live Graphic Novel: Ultima Ratio

Aliyah ist durch die Sahara gelaufen. Aliyah weiß, wie es sich anfühlt, als Nichtschwimmerin das Mittelmeer zu überqueren. Aliyah hat, im Gegensatz zu so vielen anderen, das rettende Europa erreicht. Doch in Deutschland wartet sie mit ihrem Mann schon seit über zwei Jahren darauf, einen Asylantrag stellen zu dürfen und lebt in ständiger Angst vor der Abschiebung. Anhand von Originaldokumenten rollt Ultima Ratio stellvertretend für die ungezählten Flüchtlingsschicksale einen somalischen Fall auf und nähert sich mit poetischen Live-Zeichnungen dem Unsagbaren: dem Leid der Flüchtenden und der hoffnungslosen Überforderung der Behörden. Die Gemeinde St. Christophorus in Neukölln stellt sich mit dem Kirchenasyl gegen die pauschale Abfertigung von Flüchtlingsschicksalen, gegen die Missstände der europäischen Asylpolitik - und kämpft dafür, dass die Geschichte von Aliyah angehört wird. Weitere Informationen und Aufführungs-Termine: www.heimathafen-neukoelln.de

Dank an »Rätselmeister« Pater Heinrich Hamm

Viele Leserinnen und Leser freuen sich seit Jahrzehnten nicht allein über die Informationen zum Leben und zur Spiritualität der Pallottiner. Viele warten immer schon auf das Rätsel, weil es so kompliziert ist und man nur durch krumme Gedanken zu geraden Lösungen findet. Das passt zu P. Heinrich Hamm (s. Bild). Der Mann ist nicht allein ein guter Priester und Exerzitien-Begleiter, war nicht allein ein kompetenter Professor für Christliche Gesellschaftslehre und Seelsorger des Cartell-Verbandes, er hat poetische Begabungen, die sich in der Spannung von religiösen Texten und Liedern bis hin zu Büttenreden zeigen. Dass er uns mehr als drei Jahrzehnte vier Mal im Jahr ein kniffliges Rätsel aufgegeben hat, dafür bin ich und die ganze »Pallottis-Werk-Gemeinde« ihm sehr dankbar. Und ich verstehe, dass er jetzt aus Altersgründen Adieu gesagt hat. Viele werden P. Hamms Rätsel vermissen. Ich bin froh, dass P. Johannes Moosmann die Rolle des Rätselmachers übernommen hat. Dem einen ein aufrichtiges Dankeschön, dem andern ein herzliches Willkommen. (Hz)



Neue Publikationen der Pallottiner

Pallotti Institut *

Am Fenster des Ewigen: Ein Blick in die Herrlichkeit des Menschseins

Pater Probst *

Lebensweg eines Glaubenszeugen: Briefe und Dokumente von P. Richard Henkes SAC

Pater Müller *

Schuld. Trauer. Depression: Wege zur Heilung

Pater Augustin *

Barmherzigkeit leben: Eine Neuentdeckung der christlichen Berufung

Pater Schäfer

TX: Ein Toter ist immer dabei (Amazon)

CD: Wir weigern uns, Feinde zu sein

(bestellung@siebenquell.de)

* Normal im Buchhandel sowie online erhältlich, z.B. in unserem Online-Shop: www.pallottiner-buchhandlung.de

Familienzuwachs

Junge Flüchtlinge in der Gemeinschaft Hofstetten

Es ist eine Frage, eine Situation, die seit Monaten die Gemüter erhitzt: die Flüchtlingsfrage. Sie beginnt im »Großen«, in heißen Debatten von Politikern, in namenlosen Zahlen und theoretischen Diskussionen auf Facebook. Sie endet regional: in Menschen, Gesichtern und Schicksalen.

»Wir hatten alles in der Gemeinschaft vorbesprochen«, erzählt Pallottinerpater Norbert Lauinger, der mit drei Mitbrüdern und vier Mallersdorfer Schwestern das Missionshaus Hofstetten im idyllischen Städtchen Falkenstein bewohnt. »Alle waren dafür, dass wir uns beim Thema Flüchtlinge engagieren. Wir haben nur darauf gewartet, dass von öffentlicher Stelle jemand fragt.« Die Anfrage kam und wenig später zogen zwei junge Iraner in Hofstetten ein; kurz darauf noch ein Iraker. »Wir fanden, drei können wir gut verkraften«, so Pater Lauinger. »Uns war nur wichtig, dass sie sich untereinander gut verstehen.«

Als die drei jungen Männer im beschaulichen Gästeraum des Missionshauses über einer Tasse Kaffee von ihren Erlebnissen erzählen, hat es fast etwas Unwirkliches: von den Strecken, die sie zu Fuß zurückgelegt haben. Die Bootsfahrt, die eigentlich von der Türkei nach Italien gehen sollte. Unterwegs verfuhr man sich; das Benzin wurde knapp. »Das war eine schlimme Zeit.« Letzten Endes half die Polizei ihnen nach Griechenland – wegen der Frauen und Kinder an Bord. Sonst hätte man sie zurück in die Türkei geschickt. In Deutschland waren sie kaum zehn Minuten, ehe die Polizei sie aufgriff. »Die deutsche Polizei ist sehr schnell«; da sind sich alle einig. »Man nahm uns Handys und die SIM Cards ab.« Plötzlich war der Kontakt zu Freunden und Familie abgebrochen. Warum; das erklärte ihnen niemand. In fünf Monaten wurden sie fünfmal verlegt; alle Geldrücklagen investierten sie in einen Anwalt. »Ich habe in meiner Heimat ein großes Problem; darum bin ich geflohen«, so einer der beiden Iraner. »Welches? Danach hat mich nie jemand gefragt.«

Dann kamen sie nach Hofstetten, ein Haus das sich auf religiöse Bildung spezialisiert hat. Doch die Offenheit und Zusammenarbeit, auf die der Heilige Vinzenz Pallotti einst so großen Wert legte, ist hier Teil des Alltags. So war es für die Hausgemeinschaft selbstverständlich in der Notsituation zu helfen. »Gott sei Dank«, sagen ihre Neuzugänge heute, eineinhalb Monate später. Trotz ihrer bescheidenen Sprachkenntnisse geht ihnen der Ausdruck fließend über die Zunge. Ob es für die Männer ein Problem war, in ein christlich geführtes Haus zu ziehen? »Wir waren zwei Monate lang zu Fuß unterwegs, haben wirklich schlimme Dinge gesehen und kein einziges freundliches Wort gehört. Als wir hier her kamen, haben wir an gar nichts geglaubt. Doch hier lernen wir wieder.« »Dieses Haus ist wunderbar. Und der Pater hat uns sehr geholfen«, schließt sich ein anderer an. »Wunderbar« ist ein Wort, dass auch Pater Lauinger dieser Tage häufig verwendet: »Die Zusammenarbeit und auch das Zusammenleben funktio-

»Als wir hier her kamen, haben wir an gar nichts geglaubt. Doch hier lernen wir wieder.«

Die Hausgemeinschaft ...

... und ihr »Zuwachs«

niert wunderbar. Die engagieren sich, als ob es ihr eigenes Heim wäre.«

Die bunte Hausgemeinschaft Hofstetten ist inzwischen eine Symbiose, von der alle Seiten profitieren. »Für mich sind sie wie Familie. Wie Söhne«, so Lauinger. »So geht es uns allen im Haus. Das ist wie Familienzuwachs. Und wir freuen uns sehr über ihr Engagement und ihren Fleiß.« Immerhin ist Hofstetten kein kleines Anwesen; die Hilfe in der Küche oder auch im Wald ist durchaus willkommen. »Es hat von Anfang an gut funktioniert«, resümiert der Pater. »Die waren sehr freundlich und haben sich mit eingebracht.« »Dies ist ein guter Ort«, findet auch Azad aus dem Iran. »Gott hat uns hierher geholfen.«

Nachdem sich das Zusammenleben äußerst unproblematisch gestaltet, ist die Zukunft von seinem »Familienzuwachs« natürlich ein weiteres Anliegen von Pater Lauinger. Doch dafür müssen erst einmal die Asylanträge genehmigt werden – bis dahin ist Geduld gefragt. Mit Zukunftsplänen halten sich die drei jungen Männer noch zurück. »Ziele? Ich kenne Europa gar nicht. Ich möchte nur sicher leben.« Doch in einer Sache sind sich alle drei einig: »Erst einmal müssen wir Deutsch lernen.«

Termin-Highlights in Hofstetten

04.06.2016	Sing- und Tanztag: »ICH BIN TANZ – ICH BIN LEBEN«
10. – 12.06.	Oasentage: »Sehnsucht nach Leben! Aufleben!«
17. – 19.06.	Qi Gong und Meditation: Chinesische Heilgymnastik und meditative Angebote
04. – 10.07.	Kontemplative Exerzitien – für Anfänger und Geübte
22. – 24.07.	UNIO - Wochenende: für UNIO-Mitglieder, Freunde und Interessierte!
29.07. – 31.07.	Kräuterseminar: Mit vielen Un-Kräutern und Kräutern vertraut werden
01. – 07.08.	Sommerfreizeit: »Schenk` dir eine Auszeit und komm!«
16. – 21.08.	Biblische Exerzitien: »Ignatianische Exerzitien mit dem Lukas- Evangelium«

Weitere Informationen und Anmeldung

Missionshaus Hofstetten
Hofstetten 1, 93167 Falkenstein
Telefon: 0049/(0)9462/950-0
http://hofstetten-pallottiner.de

Gelebtes Evangelium

Ein Bericht von Brasilien-Missionar P. Wasensteiner

»Blitzaktion Solidarität« für die Betroffenen des Hochwassers

Liebe Freunde,
Seit Juli vergangenen Jahres lebe und arbeite ich in einer Comunidade ca. 1 Autostunde von São Paulo City in Südostbrasilien, die sich für Eine Welt einsetzt und sich der Spiritualität der Fokolarbewegung verpflichtet weiß. Im Einvernehmen mit meiner pallottinischen deutschen Heimatprovinz hat mich die brasil. Sankt-Pauls-Provinz für 3 Jahre für dieses missionarische Projekt freigestellt. Das erste Jahr war für mich eine »Sabbatzeit« nach ca. 25 Jahren Einsatz im sozial konfliktreichen Nordosten des Landes in der Stadt Codó als Ordenspriester und Missionsarbeiter. Ich erlebe meine Aufgabe hier in der Comunidade Mariápolis (»Gemeinde Mariens«, multireligiös, inkl. »Atheisten«, die jedoch an die Kraft gegenseitiger Liebe glauben) nicht weniger fordernd, als meinen früheren Einsatz im Nordosten: das konkrete Umsetzen des Evangeliums in die tägliche Praxis, sowohl in der Realität der nächsten Beziehungen, in denen wir uns bewegen, wie auch in den Begegnungen mit den so vielen Zukurzgekommenen und Ausgegrenzten im Raum São Paulo, kostet viel Aufmerksamkeit und Kräfte. In dieser Osterzeit versuchen wir ein Wort des Evangelisten Matthäus kompromisslos zu leben, das Christus als Generalprobe für den Eintritt ins Himmelreich deklariert: Was ihr für eine(n) dieser meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan! (cf Mt 25, 40)
So möchte ich gleich einen jungen Familienvater zu Wort kommen lassen, Francisco Bispo, teilzeitlich in der hiesigen Stadtverwaltung tätige, den ich zu einer »Osterpredigt« einlud, um ein wenig von seiner Erfahrung zu erzählen: »Blitzaktion Solidarität mit über hundert Familien – obdachlos geworden bei der Überschwemmungskatastrophe im März in unserem Stadtviertel«. Sein Bericht:

Überschwemmungskatastrophe im März 2016

» Nach ununterbrochenen Regengüssen mit schweren Schäden für die Comunidade sah ich die Herausforderung und sofortige Gelegenheit, über meine Arbeit konkrete solidarische Liebe zu praktizieren. Es gelang mir innerhalb kürzester Zeit verschiedene Abteilungen in meinem zuständigen Bereich zu mobilisieren und durch die Zusammenarbeit aller schafften wir es ca. 80 Familien oder fast 400 Personen zu versorgen. Den ganzen Tag über kam Hilfe an für die Obdachlos-gewordenen, z. B. Kleidung, Matratzen oder Nahrungsmittelpakete. Verschiedene Leute aus der Umgebung, die davon hörten, auch aus der Unternehmerbranche, stellten sich als direkte Helfer zur Verfügung, halfen vor allem mit frischen Nahrungsmitteln; einer sogar mit 200 gefüllten Leichtblechtöpfen. Auch ein Polit-Kandidat war darunter und hätte sich gut profilieren können für die nächsten Wahlen, Stimmenfang wie das hierzulande stark der Brauch

Neben den Behörden halfen auch zahlreiche Zivilisten

ist. Doch machte er klar, dass die favorisierten Familien nicht informiert werden dürften, wer der Geber sei!

Eine von der Katastrophe betroffene Familie, die viel Glück hatte, da sie über einen guten Kanal eine ordentliche Ladung an Kleidung erhielt, nahm lediglich das allernotwendigste für sich und gab gleich den Großteil, fast nur gute Kleidung, weiter. Wir brachten alles an den Verteilungsplatz, wo wir den ganzen Tag über und auch noch den folgenden die bedürftigen Familien versorgten. Weil die Comunidade wusste, dass ein Viertel der Nachbargemeinde ebenso schwer betroffen war, stellte sich die Mehrheit zur Verfügung, auch ihnen zu helfen. Was mich persönlich sehr berührte, war: eine Frau, die defacto alles verlor – ihr Haus war eines von denen, die am meisten zerstört wurden – war abgeschnitten von ihrer Wohnung durch die Wassermassen und war somit »frei«, mit ganzer Hingabe den Opfern zu helfen. Sie tat dies mit einem ansteckenden Lächeln und auf ganz mitfühlende Weise mit dem Schicksal der anderen. Es war, wie wenn sie das eigene Leid völlig vergessen hätte, um das der Geschwister zu teilen.

So konnte auch ich den Lernschritt tun, dass der Himmel dort ist, wo wir füreinander leben!

Kleiderspenden

Wollen Sie die Arbeit von Pater Jakob Wasensteiner unterstützen?

Spendenkonto:
IBAN: DE75 7202 0070 0007 7054 17
BIC: HYVEDEMM408
Betreff: PaterJakob Michael Wasensteiner

Priesterausbildung in der Nachkriegszeit

Vor 70 Jahren startete das Bischof-Vieter-Kolleg

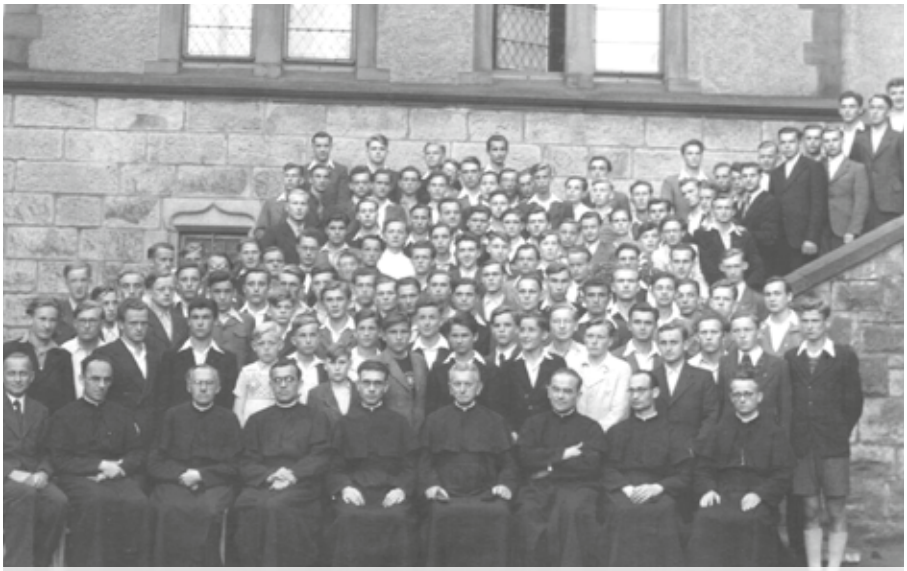
Im Januar 1946 herrschte einer der härtesten Winter der Nachkriegszeit. Das Missionshaus in Limburg war überfüllt: der Seminarbau und der obere Stock des Altbaus dienten als Krankenhaus, die Krankenschwestern, viele davon Pallottinerinnen, schliefen in Zellen im oberen Stock des Betriebshauses; ca. 80 Brüder und Patres wohnten im »Brüdergang« oberhalb der Schlosserei und der Druckerei, zum Teil auch in primitiven und dunklen Räumen im Keller. Und immer wieder kamen noch Mitbrüder aus der Gefangenschaft oder als Vertriebene aus dem Osten nach Limburg.

Trotz dieser engen Wohnverhältnisse setzte der damalige Provinzial, P. Heinrich Schulte, der 1945 aus dem KZ Dachau zurück gekommen war, die Gründung einer Schule für Spätberufene durch. Seine Konsultoren und auch eine Reihe von Mitbrüdern waren dagegen. Im KZ habe man viel primitiver leben müssen und im zerbombten Nachkriegsdeutschland, in das noch Tausende Vertriebene aus dem Osten kamen, sei es nicht anders, war seine Antwort. Man müsse den jungen Männern, die als Soldaten im Krieg die Schulausbildung abbrechen mussten oder auch durch die Nachkriegswirrnisse an einem ordentlichen Schulbesuch behindert wurden, eine Chance geben, das Abitur zu machen und Priester zu werden.

Sieben junge Männer im Alter von 14 bis 22 Jahren sind im Januar 1946 in Limburg eingetroffen. Sie schliefen auf dem Speicher des Hauses, auf dem alte Eisenbetten mit Strohsäcken aufgestellt wurden. Neben den Betten stand ein Eisengestell mit einer Waschschüssel. Das Wasser musste man einen Stock tiefer holen. Dort befanden sich auch Toiletten. Im oberen Stock des Altbaus wurde ein Zimmer des Krankenhauses geräumt, einige Tische und Stühle hineingestellt und fertig war das Studierzimmer für die 7 Schüler. Am Vormittag des 24. Januar 1946 fand dort die erste Unterrichtsstunde statt, eine Lateinstunde, gehalten von P. Hübel, der wenige Wochen zuvor als Vertriebener aus dem Sudetenland nach Limburg gekommen war. Nur ein Lateinbuch und einige Schulhefte waren als Unterrichtsmaterial vorhanden. Zu diesen 7 Schülern der ersten Stunde gehörten die späteren Patres Arnold Fischer, Franz Haid und August Grezinger – und Josef Sobetzko, der Priester des Bistums Magdeburg wurde.

Bis Ostern 1946 kamen etwa 50 weitere Schüler. Ein größerer Studierraum, jetzt mit Schulbänken, wurde im Flur oberhalb des Refektoriums hergerichtet. Und als noch mehr Schüler kamen, wurde die Kegelbahn an der Scheune zu einem weiteren Studierraum umfunktioniert. Begabte Patres übernahmen den Unterricht. Die gymnasiale Oberstufe samt Abitur absolvierte man dann auf dem Städtischen Gymnasium. Ab Ende 1947 zog das Krankenhaus nach Hadamar. So wurde das Seminargebäude frei für die Zimmer der Lehrer, für Unterrichtsräume und Schülerschlafsäle. Erst dann gab man der Spätberufenenschule den Namen »Bischof-Vieter-Kolleg« (Bi-Vi-Ko). Der harte Anfang hat sich gelohnt: viele junge Männer fanden den Weg zum Abitur, etliche wurden Priester. Und etwa 270 Patres der ehemaligen Norddeutschen Pallottiner-Provinz gingen aus dem 1971 geschlossenen Kolleg hervor.

Von Pater August Grezinger SAC



Schüler und Lehrer des Bischof-Vieter-Kollegs (1948)

Im Gedenken

Bruder Alfons Tamm
Geb. 07.01.34
Gest. 01.04.16

Geboren wurde er am 7. Januar 1934 im schlesischen Krehlau. 1952 beendete er die Schulausbildung und wechselte in das Institut für Brüderkandidaten der Gemeinschaft im Missionshaus in Limburg. Hier erlernte er das Schlosserhandwerk. Im November 1953 begann er das Noviziat und legte am 30. November 1955 die erste Profess ab; am 30. November 1960 erfolgte die ewige. Von 1958 bis 1966 wirkte Br. Alfons Tamm als Schlosser und in der Heizung in Rheinbach (Vinzenz-Pallotti-Kolleg). Nach seiner Rückkehr nach Limburg arbeitete er in der Schlosserei des Missionshauses und unterstützte dort die Lehrlingsausbildung. Im Januar 2002 kam die Anfrage, Sakrístan an der Wallfahrtskirche »Maria zum Rauhen Wind« im fränkischen Kälberau zu werden. Nach kurzer Überlegung sagte Br. Tamm zu und leistete diesen Dienst bis zum Dezember 2005. Dann ersuchte er aus gesundheitlichen Gründen um die Rückversetzung nach Limburg. Erwartbar und doch überraschend starb er am Abend des 1. April im Krankenhaus in Diez.

Pater Theodor Greiss
Geb. 16.05.23
Gest. 07.02.16

Das Licht der Welt erblickte er in Köln-Holweide. Da er die Pallottiner schätzen gelernt hatte, ging er in das Noviziat nach Olpe. Am Grab Pallottis legte er am 24. September 1950 die erste Profess ab. Die ewige erfolgte am 11. Oktober 1953 in Vallendar. Sie Priesterweihe empfing er am 25. Juli 1954. P. Greiß wurde in die Österreichische Regio versetzt und war zunächst Kaplan in der Pfarrei in Salzburg-Lehen. 1958 wechselte er auf den Mönchsberg und war in der außerordentlichen Seelsorge tätig. 1969 ging er als Religionslehrer an zwei Gymnasien nach Hannover und war Subsidiar der Pallottiner-Pfarrei St. Christophorus in Hannover-Stöcken. Bis zu seinem 75. Geburtstag arbeitete er hier in der Pfarrseelsorge. Nach seiner Zeit als Pfarrer blieb er in Solingen und war bis zum Jahr 2009 Seelsorger im Altenheim St. Joseph der Barmherzigen Schwestern in Solingen-Krahenhöhe. P. Greiss stürzte und musste ins Krankenhaus. Nach einer Nachbehandlung starb er völlig überraschend.

Pater Karl Metzger
Geb. 18.08.30
Gest. 04.02.16

Karl Metzger wurde in Rodenbach geboren. Am 1. Mai 1953 trat er in das Noviziat der Pallottiner in Untermerzbach ein. Am 1. Mai 1955 legte er die erste Profess ab und wurde am 16. Juli 1959 in Friedberg zum Priester geweiht. Seine ersten seelsorglichen Erfahrungen sammelte er am Pastoraltheologischen Institut Friedberg, das mit dem Dienst in der Stadtpfarrei St. Franziskus in Augsburg verbunden war. Anschließend schickten ihn die Obern als Erzieher in das Internat des St. Paulusheimes Bruchsal. Ab 1966 betraute man ihn mit der Leitung der Kanzlei in Friedberg. Neben dieser Aufgabe suchte er die priesterliche Tätigkeit. Seine besondere Liebe gehörte von Anfang an der Gemeinde Bachern, die auch nicht einschlief, als er 1978 den Auftrag zur Mithilfe in der Pfarrei Kissing erhielt. 2015 erlitt er nach einem Sturz einen starken Einbruch seiner Konstitution, der eine Übersiedlung in das Altenheim St. Theresia in Mering erforderlich machte.

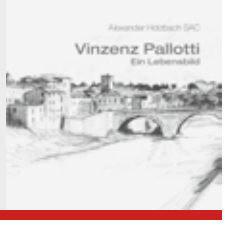
Pater Konrad Kant
Geb. 12.05.50
Gest. 01.02.16

Geboren wurde er in Uetersen. Er entschied sich 1970, ins Noviziat der Pallottiner nach Untermerzbach zu gehen. Am 8. Oktober 1972 legte er die erste Profess ab; die ewige folgte am 17. Oktober 1976 in Vallendar. Am 19. Dezember 1976 wurde er zum Diakon geweiht, am 27. Februar 1977 empfing er die Priesterweihe. P. Kant ging nun an das Pastoraltheologische Institut der Pallottiner nach Friedberg und arbeitete in der Pfarrei St. Elisabeth in Augsburg-Lechhausen. Im Anschluss wurde er Kaplan in Vallendar. 1981 wechselte er in die Pfarrei St. Vinzenz und St. Pius nach Neunkirchen, 1985 zog er in das Missionshaus nach Limburg und wirkte in der Förderer-Pastoral. 1990 trugen ihm die Oberen die Pfarrkuratie Kälberau an. Im Jahr 2000 wurde er Pastor in der Pfarrei Maria Himmelfahrt in Hamburg-Rahlstedt. 2002 zog er in das Pallotti-Haus in Olpe. 2007 wechselte er als Seelsorger in das St. Martinus-Krankenhaus nach Olpe. Im Juli 2010 wurde eine Versetzung in die Seniorenstation im Missionshaus in Limburg nötig.

Rätsel

Wir verlosen 3 x:

»Vinzenz Pallotti. Ein Lebensbild«:
signiert von Autor P. Holzbach SAC



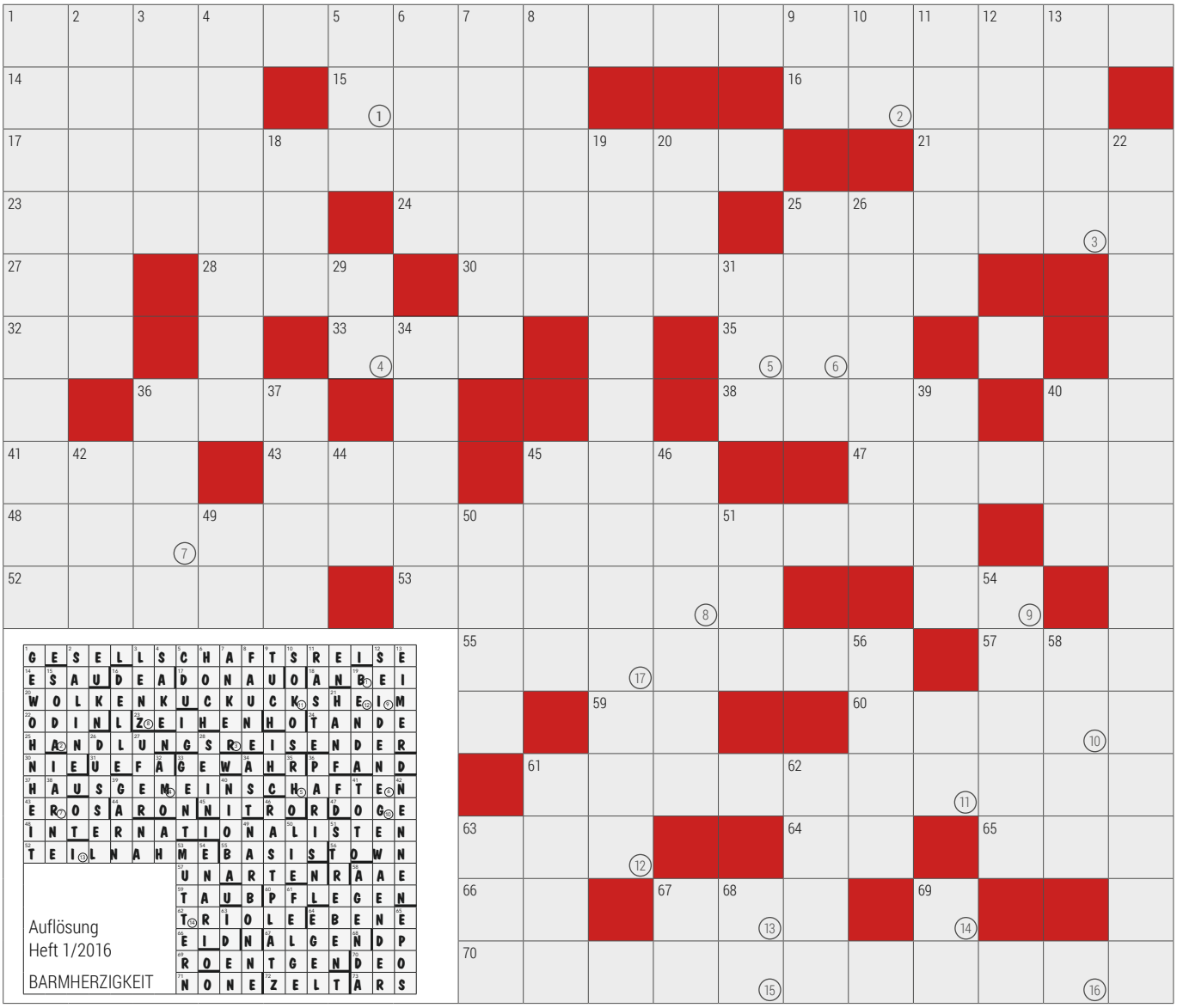
Waagerecht

1 V. van Gogh malte sie gerne (Pl) **14** Instrument aus Holz für 2 **15** Fließt an FDB vorbei in die Donau **16** In Italien »armati« **17** nicht sehr gerne **21** Holz-Stadt in Nordschweden **23** Keine Automarke, sondern Frühling in Israel **24** Verstärkt die Rhone bei Valence **25** Allgäuer Region **27** Bruckners berühmte Messe in … Dur **28** Schnell wie in Frankreich **30** So versteckt sich Spott **32** Christen sollten dieses Buch kennen **33** Der Theolog … log hoffentlich nicht **35** Fast der halbe Mohr von Venedig **36** Steyl-Vorlage **38** Braucht jede Bärenrobbe nötig **40** Religiöse Gruppen der Erneuerung **41** Jakob liebte Rahel mehr als sie **43** … und ab **45** Afrikanischer Volksstamm eben **47** Viel … um nichts nach Shakespeare **48** … heute wollen wir marschieren, nur tiefer **52** religiös bedeutungsvoller Pfahl **53** Ahoi-Kunst **55** Seligkeit im Nichts, meint Buddha **57** Fließt zweimal zum Rhein **59** »Ich auch« auf bayrisch **60** Bei Regensburg ist Schluss mit ihm **61** Es gibt ihn nördlich und südlich, aber global **63** »Jesus, dir … ich«, singt das Kirchenvolk **64** Kammerton in Italien **65** Gottesmuttertitel, sehr heilig, aber kurz (ital.) **66** Faulpelz im Tierreich **67** Triumphal aufragend in Paris **70** Manchmal glühend in der späten Sonne

Senkrecht

1 In der Wüste zu ertragen **2** Gibt im Orchester den Ton A-n **3** Die halbe Misere, von wegen Tand **4** Gutes Untersuchungsergebnis, klingt paradox **5** Ungeliebte Partei **6** BIRA, nicht Getränk, sondern Stadt in Italien **7** Wetter im April öfters **8** Einer aus einem Urkanton **9** Die CD hat sie fast verdrängt **10** Autokennzeichen in Sonthofen **11** Pilatusfrage in Englisch **12** Süße Frau, ihr Vorname im Film **13** … Hunde sind des Hasen Tod **18** Das Inselland ist es aber nicht **19** Heimwerker verstehen sich nicht so **20** Holländisch wie 'ne Eins **22** Urchristlicher Treffpunkt **25** Der die Osteria betreibt (ital.) **26** verschwindet wie … und Rauch **29** Manch Auto der Zähringerstadt trägt sie **31** Griech. Insel, fast wie die Morgenröte **34** Burdas Burg **36** Abraham starb so … an Jahren **37** In Menschen, dick und dünn **39** Erste Frau, aber nicht Eva (engl.) **40** Da gibt es Essen **42** Vorsilbe, hat mit Wein zu tun (ital.) **44** Nicht nur meines Wissens (Abk.) **45** Ist die Brille drin? **46** Radio mit tollen Nachrichten **49** Richterliche Anrede (Abk.) **50** Mit … und Klang untergehen **51** Welcher Strom ist besser: rauf oder runter? **54** Nimm Römisches in Frankreich **56** Vielleicht hilft … -Sälzer **58** Keiner geht gern drauf **61** Jetzt sagt man »Frau« **62** Nord-Tier-Test? **63** An der tschechischen Theia **67** In Betrieb **68** Nicht kantig, aber (Abk.) **69** Die Zeit ist auch bei diesem Rätsel so

Die Lösung des Rätsels senden Sie uns bitte bis zum 1. August 2016 an:
Redaktion »Pallottis Werk«,
Vinzenz-Pallotti-Str. 14
86316 Friedberg
oder info@pallottiner.org



Auflösung
Heft 1/2016

BARMHERZIGKEIT

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17